



Markus Tiwald

Die Logienquelle
Text, Kontext, Theologie

Stuttgart: Kohlhammer 2016
208 S., 29,00 €
ISBN 978-3-17-025627-9

Konrad Kremser (2018)

M. Tiwald hat ein Studienbuch über die neueren Entwicklungen in der Erforschung der Logienquelle „Q“ verfasst. Das Studienbuch gliedert sich in drei Teile: I. Der Text der Logienquelle; II. Der Kontext der Logienquelle; III. Die Theologie der Logienquelle.

Im ersten Teil, „Der Text der Logienquelle“ stützt sich M. Tiwald auf die Zweiquellen-theorie, andere Möglichkeiten werden nur am Rande gestreift: „Die am weitesten verbreitete Erklärung ist die Zweiquellentheorie, mit der heute so gut wie alle seriösen Bibelwissenschaftler arbeiten (daher auch nicht ‚Zweiquellenhypothese‘ sondern ‚Zweiquellentheorie‘).“ (S. 17) M. Tiwald vertritt weiter die Auffassung, „dass Q einen eigenen kerygmatischen Entwurf voraussetzt und einen unabhängigen Strang der Jesusüberlieferung präsentiert.“ (S. 22) Es handelt sich um eine archaische Theologie, welche den Titel „Christus“ noch nicht verwendet. Zwar durchlief auch Q theologische Deutungs- und Entwicklungsprozesse, sie kann aber nicht nur als Dokument der frühen Jesusjünger interpretiert werden, sondern auch als solches des Frühjudentums. Wenn Mt und Lk Q mit der gleichen Sorgfalt behandelt haben, wie sie es bei Mk taten, dann darf angenommen werden, dass sich der Text von Q fast vollständig rekonstruieren lässt. Auch wenn M. Tiwald nicht damit rechnet, dass Jesus und seine Jünger schreiben konnten und die Alphabetisierungsrate niedrig ansetzt (10-15%), muss Q doch offensichtlich in schriftlicher Form existiert haben und wurde wohl um 60 n. Chr. auf Griechisch abgefasst, der politischen und wirtschaftlichen Verkehrssprache. M. Tiwald behandelt anschließend die Frage der Rekonstruierbarkeit von Q und die bisherigen Texteditionen sowie die wichtigsten Übersetzungen. Anschließend gibt er den Text in einer kritischen deutschen Übersetzung wieder. Er folgt dabei: T. Hieke, Die Logienquelle. Eine Übersetzung auf Basis des internationa-

len Q-Projekts, in: BiKi 54 (2/1999) I-XXII. Eine Ausgabe des griechischen Textes ist in dem Studienbuch nicht enthalten. Zum Abschluss des ersten Teiles geht M. Tiwald noch auf die literarische Gattung von Q ein. Er sieht in Q eine Art „missing link“ zwischen Oralität und Schriftlichkeit. Sie besitzt bereits einen narrativen Gesamtduktus und stellt eine fortgeschrittene Stufe im Traditionsprozess dar. M. Tiwald plädiert mit Verweis auf die Verwendung des Begriffs „Evangelium“ in der Didache, wo damit die „Worte des Kyrios“ bezeichnet werden, dafür, auch Q der Evangelientradition zuzurechnen.

Im zweiten Teil, „Der Kontext der Logienquelle“, behandelt M. Tiwald zunächst die Frage der Datierung. Er hält die frühen 60er-Jahre des 1. Jh. noch vor Ausbruch des Jüdischen Krieges für den wahrscheinlichsten Zeitpunkt. Anschließend behandelt er den Ort der Entstehung und die Gemeinde hinter Q. Er kommt zu dem Ergebnis, dass Q ihre Erzählungen um Kafarnaum als Mittelpunkt anordnet und sie deshalb wohl auch in Galiläa/Nordpalästina entstanden ist. Die manchmal zu erkennende Polemik gegen Pharisäer, galiläische Städte und Jerusalem ist nicht als Zeichen eines Bruches zwischen Judentum und Q-Gemeinde zu werten, sondern als Ausdruck eines innerjüdischen Konfliktes. Bei der Deutung dieses Konfliktes greift Q auf das deuteronomistische Motiv vom „gewaltsamen Prophetengeschick“ zurück. Eine Heidenmission scheint die Q-Gemeinde selbst nicht betrieben zu haben, viel spricht dafür, dass sie nach der Tora lebte. M. Tiwald möchte daher lieber von „jüdischen Jesusjüngern“ sprechen, als von „Christen“ im strengen Sinn. Die Q-Gemeinde verlor im Jüdischen Krieg ihre Heimat und ging teilweise in der Mt-Gemeinde auf.

Im dritten Teil, „Die Theologie der Logienquelle“, argumentiert M. Tiwald, dass die Logienquelle einen durchgehenden chronologischen, narratologischen und theologischen Spannungsbogen besitzt. „Die Logienquelle zielt in ihrer Gesamtstruktur darauf ab, dass Jesus als der gekommene Menschensohn in der – als unmittelbar bevorstehend imaginierten – Endzeit wiederkehren wird.“ (S. 150) Es handelt sich dabei um eine „Erzählung des Redens“, denn Q tradiert Reden von Jesus, kaum narratives Material über ihn. M. Tiwald rechnet mit der Möglichkeit, dass Jesus auf „einen anderen kommenden endzeitlichen Richter“ als ihn selbst verwiesen haben könnte, einen endzeitlichen Menschensohn. „Das *novum* der Logienquelle ist nun, dass der irdische Jesus mit diesem endzeitlichen Richter identifiziert wird.“ (S. 154) Dass sich letztlich das paulinische Deutemuster, das um Kreuz und Auferstehung Jesu kreist, gegenüber der Erwartung eines Menschensohn-Richters durchsetzen konnte, habe mit dem Erfolg der Heidenmission und der nicht erfüllten Naherwartung zu tun. In Q fließen prophetische, weisheitliche und apokalyptische Deutemuster ineinander. Jesus wird (ohne je ausdrücklich „Prophet“ genannt zu werden) in eine Reihe mit den alttestamentlichen Propheten gestellt, zusammen mit Johannes dem Täufer und den Q-Missionaren selbst. Für Q ist nicht der stellvertretende Erlösertod Christi Herzstück des Glaubens, sondern die Erwartung des heilsstiftenden Anbruchs der Gottesherr-

schaft. Der Tod Jesu wird jedoch ebenfalls gedeutet, nämlich im Theologoumenon vom gewaltsamen Prophetengeschick. Die Auferstehung Jesu wird in Q implizit vorausgesetzt.

Das Studienbuch schließt mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis.

Zitierweise: Konrad Kremser. Rezension zu: *Markus Tiwald. Die Logienquelle. Stuttgart 2016*
in: bbs 11.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Tiwald_Logienquelle.pdf